

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Schmezer, Christof

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

reibend auch die Arbeit eines Kreisschulraths in Waldshut ist, Schindler zeigte sich ihr gewachsen. Er verstand es, sich bald in die dienstliche Aufgabe einzuarbeiten. Es gelang ihm durch seinen pädagogischen Takt und seine tüchtige Bildung, anregend und fördernd auf die ihm unterstellten Lehrer einzuwirken und sich zugleich durch sein frisches, gerades, humanes Wesen das Vertrauen derselben in hohem Grade zu erwerben. — Auch mit der Bevölkerung, zu der ein Kreisschulrath so viele Beziehungen hat, wußte sich Schindler trefflich zu stellen, und seiner leutseligen, aller bürokratischen Behandlungsweise abgeneigten Natur gelang es, auch den verschlossenen und zurückhaltenden »Wälder« für sich zu gewinnen. Nach 9jähriger Wirksamkeit am Oberrhein wurde, nach dem Tode des Kreisschulraths Jung, Schindler die Visitatur Baden übertragen, welcher Bezirk für ihn nicht bloß wegen der günstigeren Lage, sondern auch wegen der alten Beziehungen zu Rastatt und Ettlingen besonders werthvoll war. — Mit derselben Treue und Gewissenhaftigkeit hat Schindler im Unterlande weiter gewirkt und sich hier ebenfalls einen geachteten Namen erworben. — In der Einsicht, daß es unseren Fortbildungsschulen theilweise an einem passenden Unterrichtsstoffe fehle, gab Schindler vom Jahr 1886 an »Die Badische Fortbildungsschule, Monatshefte zur Belehrung und Unterhaltung der Schüler etc.« heraus und wurde dabei von Lehrern und Schulfreunden unterstützt. Die darin enthaltenen geschichtlichen Aufsätze, die neben dem deutschen Vaterland vor allem auch die badische Heimath berücksichtigen, sind recht interessant geschrieben. Ferner finden wir in dieser Zeitschrift werthvolle Artikel über die Pflege der Gesundheit, auch über Obstbau und Bienenzucht, und endlich recht praktisch gewählte Aufgaben aus dem Gebiet der Buchführung, des Rechnens und der Geometrie. Die Hefte haben eine große Verbreitung gefunden und werden in allen Landesgegenden mit Interesse gelesen und mit Nutzen verworthen. — Seit einigen Jahren hatte der früher so gesunde und kräftige Mann, der noch als Fünziger eine ganz seltene Mürbigkeit und Mürbigkeit gezeigt, über allerlei körperliche Beschwerden zu klagen. Noch kurz vor Weihnachten 1889 hatte er einer Konferenz des Oberschulraths mit den Kreisschulrathen in Karlsruhe angewohnt und sich auch von einer Erkältung, die er sich auf der Reise dahin zugezogen, wieder erholt, als auch ihn die verhängnißvolle Influenza befiel. Anfangs hielt er, wie so viele andere, diese Krankheit für ganz ungefährlich; bald aber stellte sich Lungenentzündung ein, die schon nach drei Tagen, am 11. Januar 1890 Morgens gegen  $\frac{1}{2}$  1 Uhr, den Tod herbeiführte. — Groß ist die Zahl der Freunde, die Schindler im Leben näher getreten sind, und gerne hat man den heiteren, freundlichen und anregenden Mann in der Gesellschaft gesehen und es bedauert, daß die Rücksicht auf seine Gesundheit ihn in den letzten Jahren zwang, fast auf allen geselligen Umgang zu verzichten. — Was er als Schulmann geleistet, hat schon im Jahr 1879 der Großherzog durch Verleihung des Bähringer Löwenordens anerkannt. — Schindler hat aber noch eine andere Auszeichnung erworben, die Liebe und Dankbarkeit der Lehrer, deren aufrichtiger Freund und treuer Berather er gewesen ist. — (G. Wallraff in der Karlsruher Zeitung 1890 Nr. 21, Beilage.)

### Christof Schmezer.

Am 21. November 1882 starb zu Ladenburg im Alter von 82 $\frac{1}{2}$  Jahren Christof Schmezer, ehemaliger Pfarrer in Ziegelhausen. Mit ihm ist ein Mann geschieden, mit dessen Leben ein glänzendes Stück Geschichte Alt-Heidelbergs verknüpft war. Am 29. April 1800 zu Wertheim geboren, widmete er sich nach Beendigung seiner Gymnasialzeit dem Studium der Theologie auf den Universitäten zu Halle und Heidelberg, unterzog sich 1823 der Staatsprüfung unter

dem damaligen Prälaten J. P. Hebel und erhielt als Vikar Verwendung in Schopfheim und Nonnenweier. 1832 bis 1840 finden wir ihn als Pfarrer in Baden, woselbst sich seine Predigten einer großen Beliebtheit zu erfreuen hatten. In die Zeit seines Badener Aufenthalts fallen seine damals viel gelesenen Schriften: »Blätter für häusliche Erbauung« und »Weihestunden«. 1840 hielt Schmezer seinen Einzug in der Gemeinde Ziegelhausen bei Heidelberg. Welcher Besucher der Mosenstadt kennt nicht das freundliche, gewerbthätige Dörfchen im Neckarthale mit seinem Pfarrhause, das am obern Ende so traulich aus dem Grün der Obstbäume und der Nebenlaube des Gärtchens hervorblickt? Es sollte bald zu Zeiten der gastliche Sammelplatz werden, wo sich Freunde aus nah und fern zu geistiger Anregung zusammenfanden. In der sonst stillen Abgeschlossenheit seiner Räume kamen aber auch Schmezer's naturwissenschaftlichen, insbesondere astronomischen Studien, mit denen er sich schon als Vikar mit Vorliebe beschäftigt hatte, zur Reife, und er konnte schon daran denken, mit dem Ergebniß derselben vor die Deffentlichkeit zu treten. Er that es, indem er in den fünfziger Jahren vor einer jeweils großen und ausgesuchten Zuhörerschaft zu Heidelberg und Mannheim Vorlesungen über Astronomie und Geologie hielt, die jetzt noch bei der älteren Generation der beiden Städte in guter Erinnerung stehen. Man rühmt ihnen eine besonders fesselnde Kraft der Darstellung nach, Klarheit und Lebendigkeit im Vortrage. Als Frucht dieser Vorlesungen gingen zwei volksthümlich geschriebene Schriften hervor: »Die Himmelräume und ihre Welten« und »Die Vergangenheit und Gegenwart des Erdballs«. Erstere erschien 1853, letztere 1869. — Trotz einer solchen ernsten Seite seines Charakters, wie er sich in seiner Neigung zum geistlichen und zum Lehrberufe über »die erhabensten Gegenstände« ausspricht, war ein gewisser Humor seiner Natur nicht fremd. Es verließ ihn dieser auch im höheren Greisenalter nicht und würzte die Unterhaltung, die er im geselligen Kreise pflog, auf das angenehmste. Mit Scheffel trat er in den fünfziger Jahren in nähere Verbindung. Und da Schmezer in seiner früheren Zeit ein trefflicher Sänger und oft zugleich ein Tonangeber beim Rundgesange in heiterer Gesellschaft war, so wurden ihm von dem Dichter eine große Menge der Lieder, die später im »Gaudeamus« veröffentlicht wurden, zum Vortrage im »Engern« geschickt. So war Schmezer der erste, der die Scheffel'schen Lieder sang und, indem er sie entstehen sah, im Geiste echten Humors vortrug. Manche dieser Lieder entstanden auch durch die Anregung, welche seine naturhistorischen Vorträge dem Dichter gaben, wie »Der Granit«, »Der Ichthosaurus«, »Der Komet«; manche dankten ihr Dasein fröhlichen Augenblicken, wie z. B.: »Beide auf Nr. 8« oder das Lied fahrender Schüler: »Pfarrherr, du kühler, öffne dein Thor!« oder »Die letzte Hose«. — Das erste Prachtexemplar des »Gaudeamus«, 1868, illustriert von A. v. Werner, schickte der Dichter seinem Pfarrherrn mit einem artigen Gedichte zu, dessen erste Strophe heißt:

„O Freund am grünen Neckar,  
Deß' Stimme so glöckentlar,  
Dir altem Schweden widm' ich  
Dies erste Exemplar.  
Wie Goldgeist rheinischer Rebe,  
Wie sprossender Frühlingstag  
Klang oft zu diesen Liedern  
Dein Nachtigallenschlag.“

Nachdem manches dieser Lieder in fröhlicher Gesellschaft gesungen worden, löste sich der »Engere« allmählig auf: Häuffer starb und nach ihm so mancher fröhliche Becher. — Schmezer war ebenfalls alt geworden. Im Jahr 1873 feierte

er in Ziegelhausen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Noch einmal faßte der Adler-Saal in Ziegelhausen viele fröhliche Gäste. Den Glanzpunkt des Festes bildete wieder ein zierliches Gedicht Scheffels auf den alten Pfarrherrn, in dem es unter anderem heißt:

„Wie er sich hielt zu seinem Amt,  
Bezeugt ihm die Gemeinde,  
Er hat geflucht nicht, noch verdammt  
Und keinen Mann zum Feinde.  
Ihn hieß sein klarer Forschergeist  
Des Schöpfers Allmacht ehren,  
Und was die Schöpfung Wunder weist,  
Erkennen und erklären.“

Es war der letzte Lichtblick im Leben Schmezer's. Im Jahr 1875 wurde er pensionirt und zog sich nach Ladenburg zurück, wo damals sein ältester Sohn lebte. Seine letzten Jahre wurden ihm besonders durch die Liebe und Anhänglichkeit seiner Kinder erheitert. (Karlsruher Zeitung 1882 Nr. 297, Beilage.)

### Bernhard Fintan Schmidt

war zu Rheinau im Kanton Zürich am 20. Juni 1821 geboren, besaß aber, da sein Vater in dem benachbarten Orte Altenburg heimathberechtigt war, das badische Staatsbürgerrecht. Die Kinder- und Knabenjahre verlebte er mit fünf im Alter ihm vorangehenden und zwei jüngeren Geschwistern im elterlichen Hause, wo eine fromme, gottesfürchtige Mutter frühzeitig den Samen der Gottes- und Nächstenliebe in die Herzen der Kinder pflanzte. Der muntere, aufgeweckte Knabe erhielt den ersten Unterricht in dem Kloster seines Geburtsortes, das damals bereits durch ein Jahrtausend hin nicht nur im oberen Rheinthal Kultur und Bildung verbreitet, sondern als eine Pflanzstätte der Wissenschaft weithin segensreich gewirkt hatte. Dem erfahrenen Blicke seiner Lehrer entging die gute Veranlagung des Knaben nicht und bald war dieser interner Zögling der damals noch blühenden Klosterschule. Hier in der Stille jener friedlichen Rheininsel, unter der sorgsamsten Leitung wissenschaftlich hochgebildeter Benediktiner, entwickelten sich rasch die geistigen Anlagen und Fähigkeiten des Knaben und Jünglings zu reicher Fülle. — Gleichen Schritt mit der Geistesbildung hielt die Pflege des Charakters. Die Zöglinge wurden an ernste angestrengte Arbeit und an Liebe zur Ordnung gewöhnt. Daneben wurde von den Patres auch die gemüthliche Seite des Lebens nicht vernachlässigt und den jugendlichen Herzen der Zöglinge eine frische, heitere, humor- und gemüthvolle Lebensauffassung eingepflanzt. Nicht minder wurden dieselben mit Begeisterung für die Schörsheiten ihres Glaubens und der katholischen Gottesverehrung wie mit Liebe und Hingabe für die Kirche erfüllt. — Nach Absolvirung der Klosterschule im Spätjahre 1839 bezog Schmidt das Lyceum zu Freiburg, wo er in die damalige Oberquinta eintrat. 1842 mit dem Zeugniß der Reise zur Universität entlassen, widmete er sich, seiner Lieblingsneigung zur Mathematik folgend, auf der Universität zu Freiburg und während eines Semesters auf jener zu Heidelberg dem Studium der Kameralwissenschaft mit so gutem Erfolg, daß er im Spätjahr 1846 die kameralistische Staatsprüfung mit Auszeichnung als Erster bestand. Von nun an war Schmidt bis zu seinem Tode, volle 41 Jahre lang, im öffentlichen Dienste thätig, zunächst als Gehilfe bei verschiedenen Staatsverrechnungen: Radolfzell, Durlach, Bonndorf, St. Blasien, Emmendingen, dann als Buchhalter bei der Domänenverwaltung in Lahr, bis er im Spätjahr 1855 zum Vorstand der letztgenannten Stelle ernannt wurde. Im folgenden Jahre schlug er ein Anerbieten, als Kollegial-